



apollo

Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz

Folge 49

Linz, Herbst 1977

Naturkundliche Station der Stadt Linz Ein Außenstehender meint dazu:

Es muß 1952 oder 1953 gewesen sein, als ich zum erstenmal mit der damals noch jungen und praktisch unbekannt Station in näheren Kontakt gekommen bin. Ich hatte damals als noch neu in der Energiewirtschaft bei der Planung von Wasserkraftwerken Arbeitender mit einer Reihe von naturtechnischen Problemen wie Grund-

wasser, Auwald, Abwasser und deren Auswirkungen in Stauräumen etc. zu tun, zu einer Zeit, in der noch kein Mensch über „Umwelt“ oder „Ökologie“ sich Gedanken machte. Niemand konnte damals Auskunft über Wassergüte, Kläranlagenprobleme oder pflanzensoziologische Bewertungen geben, die damaligen Interessen gal-

ten dem Wiederaufbau, der Industrialisierung, der Heimkehr der Kriegsgefangenen, den vier Besatzungsmächten ... Niemand kannte damals auch die „Biologische Station“, außer den wenigen, die fachlich mit ihr zu tun hatten, obwohl schon ihr damaliger Leiter, Dozent Ewald Schild, auch in interessierten Laienkreisen längst kein Unbekannter war, da seine populärwissenschaftlichen Schriften über Mikroskopie, Fotografie und die „Kleine Welt des Unsichtbaren“ alleits gern gelesen waren. Sie konnten etwa in eine Reihe mit den Arbeiten eines Alexander Niklitschek oder mit frühen Publikationen eines Friedrich Morton gestellt werden, sowohl was fachliche Qualität als auch ihre Lesbarkeit anlangte, und hatten weite Verbreitung gefunden. Auch die Verbesserung der mikroskopischen Technik hatte derselbe Ewald Schild mit seinen Erfindungen vorangetrieben, unter denen die sogenannte „Küvetten-Mikrofotografie“ heute längst zum Allgemeingut der Mikroskopie gehört. In der Stille der Linzer Station mag zudem so mancher Gedanke, manche Idee zur Lösung auch praktisch-industrieller Fragen geboren worden sein, wobei ich an das zur genannten Zeit gerade aktuelle und von Schild gelöste Problem des Befalls von Industriekondensatoranlagen durch Mikroorganismen erinnern möchte, das auch heute noch in Dampfkraftwerken oder Fabriken unangenehme Auswirkungen zeigt.

Für meine damalige Arbeit war die



Beispiel einer Schautafel für den Linzer Zoo (siehe Seite 4)

Existenz der Station und der Kontakt mit deren Leuten ein wichtiger Behelf und echte Anregung. Der Zufall fügte es, daß ich etwa zur selben Zeit in Lunz am See an der dortigen Biologischen Station, dem „Mekka“ der Gewässerkunde, einen Kollegen — damals noch Student — kennenlernte, der in späteren Jahren Assistent an der Linzer Station werden sollte und heute in Salzburg Professor für Botanik an der dortigen Universität geworden ist. Von sich reden machte die Station in den folgenden Jahren durch ihre Publikationen, die internationalen Rang genießen, durch ihre Arbeit in der Öffentlichkeit, durch ihre Kurse, Lehrveranstaltungen und Vortragsabende und immer wieder durch ihren Rat auch in technischen Belangen. Fast zwangsläufig ergaben sich durch diese rege Tätigkeit Kontakte zum Natur- und Landschaftsschutz, zu Arbeitskreisen für Umweltfragen und zu einer bedeutenden Jugendarbeit, die vor allem vom derzeitigen Leiter der Station, dem erfahrenen Pädagogen Dr. Hans Grohs, besonders hochgehalten wird und der die Station erst zu einer richtigen „Naturkundlichen Station“ wachsen ließ. Als solche fand und betreibt sie die notwendigen Querverbindungen zu den anderen naturwissenschaftlichen Fächern unter dem umfassenden Wissensgebiet der „Naturkunde“ schlechthin mit wachsendem Erfolg.

Als „Außenstehender“ kann man Linz zu dieser Institution nur gratulieren, stellt sie doch den gelungenen Versuch dar, Wissen zu vermitteln unter der Devise, wie sie nur selten zu finden ist, „Wissen durch Freude am Wissen“ nämlich, und bildet sie so doch ein Vorbild für andere Städte, für breite Nacheiferung für viele Menschen. In der Zukunft wird unsere Stadt im Brennpunkt industriellen Wachstums und im Zentrum neuer Großraumplanung zwischen Linz und Enns — mit allen Vor- und Nachteilen einer solchen Entwicklung — zu bestehen haben. Die Flut naturwissenschaftlicher Probleme und die Fülle der Umweltfragen, die eine solche Entwicklung zwangsläufig mit sich bringt, wird nach Lösungen geradezu schreien! Linz kann sich glücklich schätzen, seit Jahrzehnten nicht nur eine dazu geeignete Stelle, sondern auch die dazu geeigneten Leute an ihrer Station bereits zur Hand zu haben — an Arbeit wird es beiden nicht mangeln. Niemand kann heute die Fragen beantworten, die mit der Wandlung des Großraumes Linz zu

so bedeutenden Industriegebieten wie die „Welser Heide“ oder der Industrieraum „Linz-Enns“ zusammenhängen, ohne jahrelange Arbeit daran, niemand wird ernsthafte Planung verantworten können, ohne die naturkundlichen Belange an erste Stelle zu setzen, die gleichzeitig Belange der Lebensqualität, der Hygiene oder ganz einfach Belange unseres Wohlbefindens sind. Heute, im Zeitalter des plötzlich „entdeckten“ Umweltschutzes, wird vieles auf diesen Gebieten getan. Heute wissen wir zudem um vieles mehr als noch vor zwanzig Jahren, vieles ist bereits geschehen — vieles ist noch zu tun. Wir sollten uns glücklich preisen, in unserer Heimat Oberösterreich und in unserer Stadt Linz eine Reihe von anerkannten Fachleuten zu haben, die dieses „Viele“ auch zu tun imstande sind, ohne daß wir auf die klingenden Namen frischgeborener „Umweltinstitute“ oder medientönender „Experten“ — die vor wenigen Jahren noch niemand kannte — hereinfallen müssen, wie dies vielerorts leider geschah. Nur ernste, seit Jahrzehnten bewährte Arbeit, frei von Einflüssen, frei von Zwang und volle Eigenständigkeit der arbeitenden Stellen kann uns Hilfe bei der Bewältigung der geradezu ausgewogenen Flut der Probleme sein, die auf uns warten. Zukunftsarbeit, im wahrsten

Sinn dieses Wortes, kann nur geleistet werden im Erfassen und Verwerten der Erkenntnisse der Vergangenheit, in der nüchternen Wägung der Veränderung unserer Gegenwart und in freier wissenschaftlicher Aussage — frei von Zwängen jeder Art. Nur eine freie, selbst entscheidende Institution mit einer Anzahl hochqualifizierter Mitarbeiter und moderner Ausrüstung kann die gestellten Aufgaben erfüllen. Ein Modell hierzu, eine erste Vision sozusagen, wäre die „Station“ in ihrer heutigen Gestaltung sicherlich, wenngleich sie mit personellen und materiellen Problemen zu kämpfen hat, deren Lösung aber der Stadt Linz zu ihrem bisher bewiesenen Weitblick auch die Anerkennung der Fachwelt sichern wird. Die Parole für die Zukunft darf nur die eine sein: Erweiterung, Ausbau und Modernisierung der Station zu einem Zentrum „Mensch und Umwelt“, noch mehr Anschluß an die internationalen Institutionen, noch mehr Förderung. Unsere Stadt soll die erste sein, die ein solches Zentrum zu aller Wohl besitzt.

Ich kann sagen, daß sie zu diesem Bau ein sehr solides Fundament bereits ihr Eigen nennt:

„Unsere“, jawohl, unsere „Naturkundliche Station“.

Dr. Ekkehard Hehenwarter,
Linz/Donau

Unser Leehrtiergarten auf der Windflach



Das Verwaltungs- und Betriebsgebäude

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): Hehenwarter Ekkehard

Artikel/Article: [Naturkundliche Station der Stadt Linz. Ein Außenstehender meint dazu: 1-2](#)